



Leseprobe aus Sozialpädagogik, Teilhabe durch\*in\*trotz Sozialpädagogik,  
ISBN 978-3-7799-3979-5

© 2019 Beltz Juventa in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel  
[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?  
isbn=978-3-7799-3979-5](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-3979-5)

# Teilhabe durch\*in\*trotz Sozialpädagogik

Margret Dörr, Barbara Lochner, Martina Richter,  
Kim-Patrick Sabla und Philipp Sandermann

## Hintergrund und thematische Fokussierungen dieses Bandes

Seit der Diskussion des Bundesteilhabegesetzes und seitdem sich parallel dazu die Realisierung einer inklusiven Neugestaltung des Kinder- und Jugendhilfegesetzes abzuzeichnen begonnen hat, kommt dem Begriff der Teilhabe eine besondere Bedeutung für die sozialpädagogische Konzept-, Organisations- und Professionalisierungsdiskussion zu. Die Auseinandersetzung um Teilhabe gewinnt damit auch im disziplinären Diskurs der Sozialpädagogik erkennbar an Einfluss. Damit rücken zugleich Verhältnisbestimmungen zwischen dem Konstrukt Teilhabe und möglichen Entwürfen von Sozialpädagogik in den Mittelpunkt des Diskurses. Es ergeben sich Fragen nach Teilhabe durch\*in\*trotz Sozialpädagogik – mitsamt all den fließenden Übergängen zwischen den drei hier bewusst mit Sternen voneinander abgegrenzten Facetten einer Teilhabe, die durch Sozialpädagogik ermöglicht wird, einer Teilhabe in Kontexten der Sozialpädagogik und einer Teilhabe, die sich trotz Sozialpädagogik etabliert, also sich gegebenenfalls sogar in Opposition zu professionellen bzw. organisationalen Strukturen entwickelt.

Die Relevanz einer Verhältnisbestimmung zwischen Teilhabe und Sozialpädagogik lässt sich neben der allgemeinen Konjunktur der Rede über Teilhabe damit begründen, dass es in der Sozialpädagogik eine lange Tradition von Terminologien – etwa Beteiligung und Partizipation – gibt, die an den Teilhabebegriff angrenzen. Diese Terminologien verweisen jedoch nicht einfach auf dasselbe wie der Terminus Teilhabe. Teilhabe ist – anders gesagt – nicht einfach ein neuer Ausdruck für einen von jeher zentralen Gedanken in der diskursiven Auseinandersetzung um Sozialpädagogik. Ein besonderer Reiz der Auseinandersetzung um Teilhabe durch\*in\*trotz Sozialpädagogik besteht stattdessen darin, dass sich mit Hilfe des Teilhabebegriffs eine für die sozialpädagogische Disziplindebatte bedeutsame Grundunterscheidung – diejenige zwischen Individuum und Gesellschaft – auf potenziell neue Weise denken lässt: Mit der Teilhabe-Perspektive wird nämlich, resultierend etwa aus ihrer förderpädagogischen Tradition, die Souveränität des Individuums als normative Zielperspektive einerseits vorausgesetzt und zugleich kritisch-deskriptiv in Frage gestellt, bevor Individualität im engeren Sinne in ein pädagogisches Verhältnis zu Gesellschaft gesetzt wird. Der Teilhabegeanke verweist damit im Unterschied zu

sozialpädagogisch angestammten Beteiligungs-, Partizipations- oder auch Mitwirkungskonzepten darauf, dass die Individualität des\*der Einzelnen bereits vor der (sozialpädagogischen) Vermittlung zwischen Individuum und Gesellschaft prekär sein kann.

Die mit dem Teilhabebegriff verbundenen Weichenstellungen in der theoretischen Perspektivierung von Sozialpädagogik sind daraus resultierend umfassender, als sie auf den ersten Blick wirken mögen. Dies gilt für den disziplinären Diskurs im engeren Sinne, aber z. B. auch für den konzeptuellen Fachdiskurs gerade innerhalb derjenigen Felder der Sozialpädagogik, in denen der Teilhabebegriff traditionell kaum eine Rolle gespielt hat. Deutlich wird dies allein schon am sozialpädagogischen Kernbereich der Kinder- und Jugendhilfe, welcher sich traditionell nicht über den Teilhabebegriff erschließen lässt.

Trifft unsere obige Skizze zur derzeitigen Situation im Groben zu, so ist damit das aktuelle Verhältnis von Teilhabe und Sozialpädagogik weitgehend unklar. Zwar wird der Teilhabebegriff inzwischen sowohl in handlungskonzeptionellen als auch in politisch-programmatischen Positionierungen breit verwendet, womit erkennbar Anknüpfungen für den Ausbau und auch Umbau bzw. Rückbau bereits institutionalisierter Angebote der Sozialpädagogik geschaffen werden. Auch findet sich der Begriff der Teilhabe im Rahmen der sozialpädagogischen Fachdebatte zu „Inklusion“ genauso wieder wie innerhalb sozialpädagogischer Forschungen und Stellungnahmen zu Flucht und Migration und zu Fragen von Kinderrechten. Gleichwohl sind die theoriesystematischen und empirischen Verwendungsformate und -möglichkeiten des Teilhabebegriffs für die Sozialpädagogik bis dato nur bedingt ausgeleuchtet worden. Welche Funktionen oder auch spezifischen Intentionen sich mit dem Begriff und seiner Nutzung jeweils verbinden, wird für den Bereich der Sozialpädagogik bisher wenig thematisiert. Vor diesem Hintergrund setzte es sich die Kommission Sozialpädagogik der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft mit ihrer Jahrestagung 2017 in Vechta zum Ziel, bisherige Leerstellen in der Nutzung des Teilhabebegriffs zu markieren und zu einer notwendigen Klärung seiner Verwendungsweisen im Kontext der Sozialpädagogik beizutragen. Die Beiträge dieses Bandes bieten eine Auswahl aus den dort verhandelten Fragen und den damit verbundenen Diskussionen. Das mit der Wahl des Titels ange deutete Panorama „Teilhabe durch\*in\*trotz Sozialpädagogik“ lädt dazu ein, auf vielfältige Weise in den Blick zu nehmen, als was Teilhabe in und durch Sozialpädagogik interpretierbar ist, und welche Widersprüche sich zwischen Teilhabe und Sozialpädagogik ausmachen lassen. Es werden sowohl Fragen nach der Bedeutung des Teilhabebegriffs, der mit ihm verbundenen Konzepte für das Verhältnis von Gesellschaft und Individuum sowie der diesbezüglichen Rolle der Sozialpädagogik aufgegriffen, als auch Fragen nach dem Verhältnis der Sozialpädagogik zu (Post-)Demokratie und (sozial-)politischen Wertideen etwa von Gerechtigkeit und Gleichheit oder auch von Sicherheit und Zugehörigkeit.

Relevant erscheint in diesem Zusammenhang eine Betrachtung der Macht- und Herrschaftsförmigkeit der Realisierung von Teilhabe, welche die Durchsetzung von Interessen gesellschaftlicher Akteur\*innen in unterschiedlicher Weise ermöglicht bzw. verhindert und in deren Rahmen die materiellen wie immateriellen „Kosten“ der Teilhabe definiert und verteilt werden. So zeigt sich zum einen, dass sich die Teilhabemöglichkeiten unterschiedlicher gesellschaftlicher Akteur\*innen mitunter in Relationalität zueinander entwickeln, d. h. die Erweiterung von Teilhabemöglichkeiten des\*r Einen zu Beschränkungen für den\*die Andere\*n führen. Zum andern bestimmt die zugrunde gelegte gerechtigkeits-theoretische Perspektive, inwiefern es legitim erscheint, dass an die Ermöglichung von Teilhabe spezifische Erwartungen an das Individuum respektive das Gemeinwesen geknüpft werden. Damit gerät zugleich in den Blick, inwieweit durch diverse sozialpädagogische Settings Teilhabe ermöglicht und gesichert wird und welche Thematisierungsweisen von Teilhabe sich in der Sozialpädagogik als professionell-organisationale Praxis mit Adressat\*innen und Nutzer\*innen zeigen, oder auch inwiefern sozialpädagogisch angelegte Settings Teilhabe potenziell verhindern. Widmet man sich diesen Fragen, so wird auch verhandelbar, welche Grenzen dem Teilhabebegriff als potenziellem Fortschrittsterminus der Sozialpädagogik inhärent sind. Nicht zuletzt lässt sich Teilhabe dann auch als ein möglicher Forschungsbegriff nutzen. Auch hier lassen sich spezifische Funktionalitäten und Dysfunktionalitäten einer sozialpädagogischen Forschung, welche den Teilhabebegriff ins Zentrum der Perspektivierung Sozialer Arbeit rückt, thematisieren.

## **Zu den Beiträgen im Einzelnen**

Der vorliegende Band belegt die Diversität möglicher Bezugnahmen. Die Beiträge reflektieren den Begriff der Teilhabe sowohl im Hinblick auf sein theoretisches Potential als auch bezüglich seines empirischen Gehalts im Kontext eines breiten Spektrums sozialpädagogischer Themenstellungen. Sie markieren die Herausforderungen, die sich vor dem Hintergrund der begrifflichen Unschärfen und gedanklichen Widersprüche der Diskussionen um Teilhabe ergeben, und zeichnen auf dieser Basis ein ambivalentes, eher kritisches Bild des Verhältnisses von Sozialpädagogik zum Anspruch der Verwirklichung umfassender gesellschaftlicher Teilhabe.

## **Systematisierende Zugänge zu und Konzeptionierungen von Teilhabe**

*Martina Lütke-Harmann* fragt in ihrem Artikel „Zur Politik der Denkformen“ danach, inwiefern sich der Begriff der „Postdemokratie“, wie er in Deutschland

vor allem durch Colin Crouch bekannt wurde, als formale Struktur des politischen Denkens Sozialer Arbeit zeigt. Nicht gesellschaftsanalytisch, sondern mit einem systematischen und erkenntnistheoretischen Interesse beschäftigt sich die Autorin mit den entpolitizierenden Implikationen Sozialer Arbeit, die auch als postdemokratische Denkformen zu fassen sind.

*Veronika Magyar-Haas, Rebecca Mörge und Anna Schnitzer* nehmen „Ambivalenzen der (demokratischen) Teilhabe in (sozial-)pädagogischen Angeboten“ in den Blick. Um den Terminus „Teilhabe“ differenziert verwenden zu können, grenzen sie heterogene, aber oft synonym verwendete Semantiken (Teilhabe, Teilnahme, Partizipation) voneinander ab. Anschließend entziffern sie entlang von Ausschnitten zweier qualitativ-empirischer Studien, die auf die (sozial-)pädagogische Förderung von Partizipation von Kindern und Jugendlichen ausgerichtet waren, Gelegenheiten der aktiven Teilhabe von Kindern, die in den spezifischen institutionellen Settings eröffnet und forciert, aber auch verunmöglicht werden. Einen gesonderten Fokus richten sie auf nicht aufheb- bare Widersprüchlichkeiten partizipativer Praxis und gehen auf darin subtil eingelagerte Hierarchieverhältnisse ein.

*Andreas Walther* geht in seinem Beitrag „Teilhabe als Partizipation – und als Problem?“ der Vielschichtigkeit des Partizipationskonzepts und den dabei bestehenden Unterschieden zu einem umfassenden Teilhabegedanken nach. Er skizziert die Probleme herkömmlicher Partizipationsdiskurse, welche insbesondere in Vorwegdefinitionen des Sag- und Machbaren liegen, sowie die Schwierigkeiten Jugendlicher, mit den sich hierin ausdrückenden Widersprüchen des Partizipationsdiskurses umzugehen. Walther illustriert die theoretischen Widersprüchlichkeiten des Partizipationsdiskurses auf Grundlage theoretischer Überlegungen, die insbesondere an Rancière und Butler anschließen. Zur Darstellung der subjektiven Schwierigkeiten Jugendlicher mit diesen Widersprüchen greift er auf Ergebnisse empirischer Untersuchungen zu Partizipationsver- suchen Jugendlicher im Bereich der Jugendarbeit zurück.

## **Sozialpädagogische Fachlichkeit in der Perspektive von Teilhabe**

*Melanie Kubandt* beschäftigt sich in ihrem Beitrag „Zwischen Heilsversprechen und Inhaltsleere?! – Teilhabekonstruktionen im Kontext sozialer Differenz“ mit der Herausforderung, dass der Teilhabebegriff trotz einer vermeintlichen Ein- deutigkeit und diskursiven Aktualität durch inhaltliche Kontingenz geprägt ist und praktische Innovationen fehlen. Dies habe zur Folge, dass die normativen Zielfolien der Chancengleichheit und Teilhabe mit offenen Fragen einhergehen, die meist erst auf Ebene pädagogischer Praxis relevant werden, wenn die ent- sprechenden normativen Ansprüche realisiert werden müssen. Ihr Beitrag greift diese Diskrepanzen inhaltlich auf, knüpft an aktuelle Debatten zur Rele-

vanz von Chancengleichheit in sozialpädagogischen Institutionen an und führt am Beispiel der Berücksichtigung von Differenzdimensionen in der Frühpädagogik aus, inwiefern es – trotz der Verlockung, der Zielfolie Teilhabe als Heilsversprechen bereitwillig Glauben zu schenken – notwendig ist, dieses Konstrukt auch auf Realisierungsmöglichkeiten, Reichweite und Grenzen hin zu befragen.

Der Beitrag von *Stephanie Simon* rekonstruiert unter Rückgriff auf empirische Ergebnisse des Forschungsprojekts „Umgang mit und Deutungen von Armut in Kindertagesstätten“ Teilhabevorstellungen von Fachkräften in Kindertagesstätten. Unter dem Titel „Teilnahme statt Teilhabe? Zur Notwendigkeit von Teilnahmemöglichkeit in Kindertagesstätten“ reflektiert die Autorin diese empirischen Ergebnisse vor dem Hintergrund des aktuellen Teilhabediskurses. Dabei wird veranschaulicht, welche Fallstricke dort bestehen, wo es um Forderungen danach geht, Teilhabe von Adressat\*innen frühpädagogisch umzusetzen.

*Mirja Silkenbeumer* und *Nina Thieme* nehmen in ihrem Beitrag „Denn der Plan ist, dass Sarah mitgenommen wird“. Zur Fallkonstitution im interinstitutionellen Kooperationskontext ambulanter (sonderpädagogischer) schulischer Erziehungshilfe und Allgemeinem Sozialen Dienst“ Prozesse der Fallkonstitution in Kooperationskontexten aus einer organisations- bzw. professionstheoretisch informierten Perspektive in den Blick. Auf der Grundlage eigener empirischer Forschungen zur Zusammenarbeit sonderpädagogischer und sozialpädagogischer Professioneller in inklusiven Schulen rekonstruieren sie anhand von Auszügen aus einem protokollierten Teamgespräch, wie ein Fall von den beteiligten professionellen Akteuren prozessiert wird. Im Ergebnis können die Autorinnen zeigen, wie organisationale Rationalitäten in der Fallkonstitution wirkmächtig werden und das Ziel der Sicherstellung der Teilnahme – in diesem Fall am Unterricht – die Ermöglichung von Teilhabe überlagert.

*Davina Höblich* und *Anna Kellermann* gehen in ihrem Beitrag zu „Teilhabechancen lesbischer, schwuler und bisexueller Jugendlicher in der stationären Kinder- und Jugendhilfe – Sexuelle Orientierung als professionelle Herausforderung“ entlang von Befunden aus einem kürzlich abgeschlossenen Forschungsprojekt der Frage nach, wie sich Teilhabe in verschiedenen sozialpädagogischen Settings der Kinder- und Jugendhilfe am Beispiel geschlechtlicher und sexueller Vielfalt als professionell-organisationale Praxis mit Adressat\*innen und Nutzer\*innen jeweils herstellen lässt. Neben der Ermöglichung von Teilhabe in und durch verschiedene sozialpädagogische Settings werden auch Grenzen und Fragen nach der Macht- und Herrschaftsförmigkeit der Realisierung von Teilhabe herausgearbeitet.

Dem Verhältnis von Kategorisierungsarbeit und Teilhabe widmet sich der Beitrag „Teilhabe durch\*in\*trotz Kategorisierung? Kategorisierungsarbeit in Hilfen für Kinder und Jugendliche“ von *Anna Renker*, *Daniela Molnar*, *Timo Ackermann* und *Pascal Bastian*. Kategorisierungsarbeit ermöglicht die organisa-

tionale Bearbeitung sozialer Problemlagen – beispielsweise in der Kinder- und Jugendhilfe sowie den Behindertenhilfen – und steht gleichzeitig scheinbar dem Anspruch, menschliche Vielfalt und Differenz in allen gesellschaftlichen Bereichen generell anzuerkennen, entgegen. Kategorisierungsarbeit ist einerseits von strukturellen Bedingungen und institutionellen Logiken geprägt und wird andererseits in konkreter Fallarbeit wirksam, beispielsweise in jugendamtlichen Entscheidungsprozessen bei Fällen (vermuteter) Kindeswohlgefährdung. Obwohl die im Beitrag skizzierte Kategorisierungsarbeit vielfach im Widerspruch zu inklusiven Ansprüchen zu stehen scheint, eröffnet ihre Analyse den Blick auf Möglichkeiten der partizipativen, inklusiv ausgerichteten Organisation sozialstaatlicher Hilfeleistungen.

### Positionen von Adressat\*innen in der Perspektive von Teilhabe

Mit dem Beitrag „Teilhabe trotz Sozialpädagogik? Partizipation und freiheitsentziehende Maßnahmen“ gehen *Mischa Engelbracht* und *Franziska Leissenberger* der Frage nach, in welcher Weise Partizipation von Kindern und Jugendlichen – gemessen am normativen Anspruch umfassender Teilhabe – in freiheitsentziehenden Maßnahmen (nicht) verwirklicht wird bzw. (nicht) verwirklicht werden kann. Auf der Folie einer vorab begründeten Begriffsverwendung arbeiten sie an zwei Beispielen ethnografischer Vignettenauszüge heraus, welche (Alibi-)Beteiligungsgemeinschaften freiheitsentziehende Maßnahmen aus ihrer Einrichtungslogik heraus zur Verfügung stellen und zu welchen absurden Fallstricken die zunehmend beliebte Verwendung sog. pädagogischer Stufenplansysteme in der Kinder- und Jugendhilfe führen kann.

Mit der Teilhabe von jungen Menschen, die im Kontext eines marginalisierten gesellschaftlichen Status mobil sind, beschäftigt sich der Beitrag „Substantial social participation for young people on the move? Welfare institutions and the ‚personal life‘ of marginalized youth in transition“ von *Eberhard Raithelhuber*, *Laura Trott* und *Stefano Piemontese*. Sie arbeiten anhand von drei ethnografischen Studien heraus, welche Potenziale und Beschränkungen sich durch institutionelle Settings für die soziale Teilhabe ergeben. Einerseits zeigen sie, wie schulische und sozialpädagogische Kontexte Jugendlichen ermöglichen, sich neu zu positionieren und Beziehungen aufzubauen. Andererseits legen sie dar, wie die fehlende Bezugnahme auf räumliche Dimensionen des persönlichen Lebens und die Orientierung an Nationalstaatlichkeit und familienzentrierten Beziehungskonzepten es erschweren, die Dynamiken, Prozesse und relevanten Beziehungsmomente im Leben der jungen Menschen adäquat zu erfassen.

*Désirée Bender*, *Sonja Großmann*, *Tina Hollstein*, *Vincent Horn* und *Cornelia Schweppe* beschäftigen sich mit dem „Altern(n) über nationale Grenzen hinweg“. Sie fragen nach der Ermöglichung sozialer Teilhabe im Alter durch

soziale Dienstleistungen, die durch die Überschreitung nationaler Grenzen organisiert werden. Die Autor\*innen nehmen Bezug auf eigene Forschungsarbeiten, die zum einen die Unterstützung älterer Menschen durch migrantische Pflegekräfte in deutschen Privathaushalten und zum anderen die Migration von Senior\*innen nach Thailand untersuchen. Vor dem Hintergrund eines Teilhabebegriffs, der sich maßgeblich auf die Handlungsspielräume zur selbstbestimmten Gestaltung des eigenen Lebens bezieht, veranschaulicht der Beitrag nachdrücklich die ökonomische Dimension von Teilhabechancen, die Herrschaftsförmigkeit ihrer Realisierung sowie die Verknüpfung mit Fragen globaler Gerechtigkeit.

### **Teilhabe als Anspruch sozialpädagogischer Forschung**

Der Beitrag „Wenn ich groß bin darf ich ja eh entscheiden‘ – Die Teilhabe von Kindern in der sozialpädagogischen Forschung“ von *Stella März, Dina Obodova und Kim-Patrick Sabla* zielt mit Blick auf ausgewählte empirische Befunde und theoretische Ansätze in der Kindheits- und Familienforschung auf eine machtkritische Auseinandersetzung der Beteiligung von Kindern in der Forschung. Auf der Basis eines differenzierten Teilhabe- und Partizipationsbegriffs zeigen sie anhand eines ethnografischen Zugangs und eines arrangierten Familiengesprächs exemplarisch auf, wie partizipative Forschung mit Kindern gestaltet werden kann, welche konkreten Formen von Partizipation sich in der kindlichen Lebenswelt aufzeigen lassen und welches ermöglichende oder begrenzende Gewicht kontextuelle und strukturelle Rahmenbedingungen dabei haben.

Abschließend möchten die Herausgeber\*innen nochmals allen Mitwirkenden an der Jahrestagung der Kommission Sozialpädagogik an der Universität Vechta für die außerordentlich hohe und intensive Beteiligung danken. Unser Dank gilt außerdem Sarah Marie Berg (Duisburg-Essen), die in den Jahren 2016-2018 als wissenschaftliche Hilfskraft die Vorstandsarbeit unterstützt und mit ihrer wertvollen Arbeit einen wesentlichen Beitrag zur Realisierung dieser Publikation geleistet hat.